

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 38

Artikel: Die Schweiz im Jahre 2000
Autor: Ruppel, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz im Jahre 2000

„Keine Verspätung, mein Herr!“ erwiderte der Oberkellner auf den fragenden Blick des jungen Herrn und servierte dessen Begleiterin den Cistee. Aus der Nebenkabine, dem intimen Tanzraum in stumpfem Grau mit Vila, drangen die weichen Töne des Londoner Ritz-Carlton-Tanzorchesters, die in diesen etwa 4000 Metern Höhe in der Radio-Übertragung wunderbar klar zu hören waren. Das siebzigjährige englische Ehepaar glitt im langsamen „eyebrow crawl“ an der offenen Tür der Tea room-Kabine vorüber. Die junge Dame in ihrem eigenartigen, hautengen Nachmittagskostüm aus durchsichtigem Glasgewebe, unter dem die diskrete Malerei auf Brust und Armen kaum sichtbar ward, inhalierte träumerisch eine der auf Kristallschälchen dampfenden Stimmungs-Pastillen, deren Wirkung war, die durch den gläsernen Fußboden der Kabine sichtbare Gipfelloandschaft in allerlei seltsamen Farben opalisieren zu lassen und zugleich das Gefühl völlig körperlosen Schwebens zu erzeugen. Die Musik ging in den „centenarian trot“ über, und ein zweites Paar, dem man ansah, daß es die Achtzig überschritten hatte, glitt langsam, langsam durch die Tanzkabine. Die Gesellschaft im Tea room saß in Erwartung der Landung, deren Bevorstehen sich lediglich durch leises Schwanken der Flüssigkeit in den Teeschälchen nach der einen Seite ankündigte. Das Salon-Flugzeug der „Anglo-Swiss Aero Alpine Trip Co.“ stand und die Insassen stiegen aus. Weite Gletscherfläche, geebnet und mit einem zartgrünen Teppich bedeckt. Im weiten Halbrund Korbsessel, Tischchen unter großen, bunten Sonnenschirmen, internationale Gesellschaft. Unter Leitung eines geschmeidigen Tänzerpaares aus Hawaii wurde der „Glacier jump“ getanzt, dessen Bewegungen auf sorgfältigstem Studium des Liebeslebens der Gensjen beruhten. In der Pause ertönte vom höchsten Gipfel das elektrisch betriebene Riesen-Alphorn, dessen Töne im ganzen Lande hörbar waren. Dann wurde, wie täglich Nachmittags, am Gletscherhang, unter fachmännischer Leitung, ein Absturz mit nachfolgender Rettung vorgeführt, eine Sache, bei der, trotzdem selbstverständlich den Darstellern nichts geschehen konnte, jedesmal einige Damen ohnmächtig wurden. Langsam sank die Dämmerung hernieder. Da begannen die gewaltigen Wände des aus Gletschereis erbauten — selbstverständlich mit den neuesten Heizanlagen ausgestatteten — Glacier Palace Hotel, das sich im Hintergrunde erhob, von innen heraus zu leuchten, ein magischer Anblick, nur übertroffen von dem pünktlich zur Dinerstunde einsetzenden, von der Universal-Alpenglüh-Gesellschaft nach einem patentierten Verfahren gleichzeitig auf allen Hochgipfeln in den Landesfarben sämtlicher unter den den Fremden vertretenen Nationen hervorgebrachten Alpenglüh. In dieser Stunde, bei dem aufeinanderfolgenden Aufklappen sämtlicher Landesfarben rann jedesmal ein Schauer sämtlicher Patriotismen der Erde durch alle Hotels.

Im hohen, frischrot decorierten Speisesaal des Majestic Hotel Flottant standen die riesigen Fenster weit offen, so daß die frische Brise durch den Saal flutete. Die Bewegung des langsam auf dem Genfer See einerschwimmenden Hotelpalastes war so unmerklich, daß die Gäste nur an der Veränderung der Ufer- und Bergansichten wahrnahmen, daß sie sich auf einem Schiff befanden. War die Aussicht vom Speisesaal und dem rings um das Hotel laufenden Ufer, in einen

Saal köstlicher exotischer Pflanzen verwandelten Promenadendeck herrlich, so war sie von den oberen Etagen des fünfstöckigen Riesenbaues entzückend und vom Dachgarten geradezu bezaubernd, namentlich wenn das Mondlicht breit über der Wasserfläche lag. Endlich hatte Genf das gefunden, wonach seine fortschrittlichsten Bürger solange gestrebt hatten: das Hotel, das seines Gleichen nicht hatte. Der Erfolg hatte den kühnen Unternehmern recht gegeben. Selbst das für Milliarden reservierte erste Stockwerk war ständig überfüllt. Allabendlich boten Speise-, Gesellschafts-, Tanz- und Musikäle ein Bild überwältigender mondäner Toilettenpracht. Lächelnd pflegte Erköning Miguel XV., einer der zahllosen gewesenen Monarchen, der hier seine Zuflucht gefunden hatte, zu seiner jeweiligen Begleiterin zu sagen: „In keinem meiner Paläste habe ich mich auch nur im entferntesten so zuhause gefühlt, wie hier!“ Aber welcher Königspalast hätte Einrichtungen aufzuweisen gehabt, wie das Majestic Hotel Flottant! Welche Kaiserin hätte morgens in ein Parfümbad steigen können, das in einem chemisch-psychologischen Laboratorium jeweils auf die Gemütsverfassung und das Tagesprogramm des Benützers abgestimmt wurde! Wo in aller Welt hatte es Zimmermädchen gegeben, die von ehemaligen Hofdamen in allen Künsten verfeinerten Dienens ausgebildet waren, wo ehemalige Prinzen, Fürsten, Herzöge, im höchsten Lebensstil erfahren, als Zimmerkellner und Kammerdiener? Wo hätte man Diners serviert bekommen, deren Bestandteile, seien es Fleisch, Gemüse, Delikatessen, jeweils in Express-Flugzeugen aus dem Ursprungsland frisch herbeigeht worden waren und wo hätte man eine Tafelmusik gehört, die speziell zu dem jeweiligen Menü komponiert war? Es ist selbstverständlich, daß in dem stimmungsvollen Theateraal die führenden Künstler der Erde gastierten, daß der Dachgarten Tennisplätze aufwies, und daß in einem Orchideentreibhaus die erlesensten Blüten zur Verteilung an die Gäste gezüchtet wurden.

Auch der See und seine Ufer waren in den Betrieb des Majestic Hotel Flottant einbezogen. Zweimal wöchentlich wurden durch eine auf dem Seegrund angebrachte Maschinenerie Stürme erzeugt, die haushohe Wellen warfen. Natürlich schlossen die technischen Einrichtungen des schwimmenden Hotels jede Gefahr völlig aus. Die Seeufer wurden abwechselnd durch fahrbare Palmenwälder, Felsenriffe und dergleichen in die berühmtesten Küstengegenden der Erde verwandelt. Sonntag abends spielt ein künstlicher Vulkan am Ufer Feuerwerk.

Zur Zeit berät die Verwaltung der Hotelgesellschaft über die Einführung einer Neuerung, die alles in den Schatten stellen soll, was je in einem Luxushotel der Erde geboten ward. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Krönung des vollendeten Lebens die Gewißheit der schönsten und angenehmsten Form des Todes sein muß, ist projektiert, in einem abgelegenen Teile des Riesenbaues eine Kammer für Euthanasie einzurichten: einen Raum, in dem diejenigen Gäste, denen das Leben nach längerem Aufenthalt im Majestic Hotel Flottant nichts mehr bietet, unter Aufsicht eines bedeutenden Arztes in der angenehmsten Weise für immer eingeschläfert werden. Es steht noch nicht fest, ob man die Neuerung schon in der nächsten Saison wird einführen können, auch werden von der Kantonsregierung noch Bedenken erhoben.

Willy Kuppel